

Schule ²⁰¹³ Leben

1/2014

Zeitschrift
des Vereins
Ehemaliger
der
Kantonsschule
Hottingen
Zürich

Mit Kursprogramm
S. 9–12



Tradition und
Innovation:
Die Delikatessen-
handlung von
Heinrich «Heini»
Schwarzenbach V.

Foto: zur Verfügung
gestellt

- 3 Jahresbericht**
Jahresbericht 2013 des
VEKHZ
- 4 Jahresbericht**
Stiftung Schurter-Fonds
- 5 Porträt**
Tradition und Wandel:
eine Erfolgsgeschichte
- 8 Porträt/Schule**
Abschied von
Isabel Schaltenbrand-Sträuli
- 9 Kursprogramm**
Kursprogramm
Frühling 2014
- 13 Ehemalige**
Ein bemerkenswerter
Jahrgang, eine
bemerkenswerte Klasse
- 14 Schule**
Migration:
Wer ist willkommen
in der Schweiz?
- 16 Schule**
h Alumni
- 17 Kolumne**
Gling, gling, gling, lueg
d Poscht isch da
- 18 Bücher**
Rückblicke
- 19 Piazza**
- 20 Dies und das**

Schule und Leben 1/2014

14. März 2014

Zeitschrift des Vereins Ehemaliger
der Kantonsschule Hottingen, Zürich.
103. Jahrgang.
Erscheint viermal pro Jahr.

Redaktion:

Verena Stauffacher-Beusch
verena.stauffacher@gmx.ch
Beiträge gerne mit Fotos.

Inserate ans Sekretariat,
Tel. 044 221 31 50, Maya Jörg
sekretariat@vekhz.ch
Druck: FO Print & Media AG, Egg

Redaktionsschluss für
die Juni-Nummer:

28. Mai 2014

Liebe Leserinnen und Leser

Haben Sie sie auch langsam satt, die Winterkleider in Grau-Schwarz-Braun? Dann werden Sie das neu farbig eingekleidete «Schule und Leben» bestimmt freudig begrüßen. Von nun an gesellen sich also Gelb und Rot zum bisherigen Schwarz und Blau, natürlich samt allen Misch- und Zwischentönen. Wenn das nicht zum bevorstehenden Frühling passt!

Frühling ist nicht nur die Zeit frischer, heller Farben, sondern auch der Generalversammlungen. Da wollen auch wir nicht hintanstehen: Am **Mittwoch, 7. Mai 2014**, treffen sich die Ehemaligen zum jährlichen Stelldichein im Gottfried-Keller-Schulhaus. Wer sich den Rückblick aufs vergangene Geschäftsjahr und – dies vor allem – den üblichen Apéro riche, der seinem Namen alle Ehre macht, nicht entgehen lassen will, meldet sich am besten umgehend mit der Einladungskarte oder per E-Mail (sekretariat@vekhz.ch) dafür an. Wer jedoch verhindert ist (schade, schade!), findet alles Wissenswerte über die **VEKHZ- und Schurter-Fonds-Jahre 2013** ab S. 3.

Eine «uralte» Kolonialwaren-Dynastie und ein blutjunger Firmenchef – wie passt denn das zusammen? Hervorragend, wie der Ehemalige **Heinrich «Heini» Schwarzenbach V.** beweist, seit er vor 27 Jahren als 20-Jähriger das bekannte, inzwischen 150-jährige Delikatessengeschäft seiner Familie im Zürcher Niederdorf übernommen hat. Weshalb statt Eiern und Mehl wie früher heute exotische und einheimische Spezialitäten und Raritäten über seinen Ladentisch gehen, erzählt er im Porträt ab S. 5.

Zurückblicken aufs vergangene Jahr heisst in diesem Fall, für immer Abschied nehmen von einer überaus geschätzten Frau: Der ehemaligen Lehrerin **Isabel Schaltenbrand**, die im November 2013 verstorben ist, widmen zwei ihrer ehemaligen Schülerinnen einen letzten Gruss (S. 8).

Für mich begann das neue «Heftli»-Jahr mit einem Erfolgserlebnis: Steter Tropfen höhlt den Stein – meine regelmässigen Aufrufe an die Ehemaligen, die Zeitschrift mit eigenen Beiträgen zu bereichern, hat gefruchtet. Was **Margrit Brem-Frey (E 1959)** über ihre **ehemalige Klasse 1a** und deren weitere Geschichte zu berichten hat, ist – der Titel des Beitrags sagt es – in der Tat bemerkenswert (S. 13).

Bemerkenswert waren auch die Ergebnisse einer Umfrage bei den Schülerinnen und Schülern der KSH zum Thema **Migration**, dem sich das **«Forum Hottingen»** im Januar widmete. Ein heisses Eisen, knapp drei Wochen vor der Abstimmung zur Masseinwanderungsinitiative! Hätten Sie anders abgestimmt, wären Sie an der Diskussion dabei gewesen? Urteilen Sie aufgrund des Berichts ab S. 14 selbst.

h Alumni – was sich hinter diesem Namen verbirgt und wie Sie Teil davon werden können, verrät auf S. 16 KSH-Rektor Stalder himself.

In welchem Geschäft würden Sie Sanitärzubehör suchen? Wohl kaum dort, wo ich fündig wurde. Mehr zu einem ehemaligen **Staatsbetrieb mit irritierendem Sortiment** lesen Sie in der Kolumne auf S. 17.

Rückblicke bietet nicht nur der Jahresbericht des VEKHZ, auch die Bücherauswahl von Barbara Bernath-Frei beinhaltet **Geschichten aus vergangenen Zeiten**, ebenso wie Jahrtausende alte Meditationstechniken, aber auch kulinarische Leckerbissen aus dem Reich der vielen Nächte (S. 18).

Ein farbiges Heft, ein abwechslungsreicher Themenmix, abgerundet durch ein bunt gemischtes Kursprogramm in der Heftmitte: Das ist die März-Ausgabe von «Schule und Leben». Lassen Sie sich mit diesem farbenprächtigen Strauss in den Frühling begleiten.

Verena Stauffacher-Beusch

Jahresbericht 2013 des VEKHZ

Allgemeines



Die Jahresrechnung ist abgeschlossen; Bilanz und Erfolgsrechnung können vorab zur Generalversammlung auf dem Sekretariat angefordert werden. Die detaillierten Zahlen werden anlässlich der GV vom 7. Mai 2014 präsentiert; die schriftliche Bilanz und die Erfolgsrechnung werden zudem aufgelegt.

Der Vorstand tagte insgesamt fünfmal für die normalen Geschäfte, dazu kamen noch verschiedentliche Besprechungen in der Angelegenheit Personalberatung und deren Betreuung. Am 15. Mai 2013 fand in der Aula der Kantonsschule Hottingen die 102. Generalversammlung statt, an der ich 108 Teilnehmer/-innen begrüßen durfte. Das ausführliche Protokoll der GV erschien im «Schule und Leben» 2/2013.

Der Beschluss des Vorstandes, die Personalberatung per Dezember 2013 stillzulegen und das Arbeitsverhältnis mit Silvia Gassmann aufzulösen, war dringend nötig. Die schlechten Zahlen in der Buchhaltung bestätigen dies.

Jedes Jahr schrumpft auch die Mitgliederzahl, und unsere Anstrengungen, neue Mitglieder für den Verein zu finden, sind erfolglos.

Nichtsdestotrotz wird der Vorstand auch im neuen Jahr mit vollem Elan an die Arbeit gehen.

Dora de Capitani-Aeschlimann, Präsidentin

Finanzen



Erneut müssen wir einen Verlust hinnehmen: Alle drei Kostenstellen sind im Minus. Nach Auflösung der Reserven aus der Personalberatung (die aus den hinten beschriebenen Gründen aufgehoben wird) beträgt der **Verlust CHF 42455.10**. Das **Eigenkapital** verringerte sich deshalb erneut und beträgt **per 31.12.2013 CHF 62793.10**. Die getroffenen Massnahmen (Abbau der Stelle von Silvia Gassmann, Aufhebung der Personalberatung) werden hoffentlich dazu beitragen, dass sich die Finanzen im nächsten Jahr wieder erholen.

Silvia Gassmann-Läuchli

Mitgliederdienst



Auch im Vereinsjahr 2013 ist die Mitgliederzahl wieder um 129 auf neu 2688 Personen gesunken. Die meisten «Jungen» geben nach der 2-jährigen Schnupper-Mitgliedschaft wieder den Austritt. Dies ist leider eine Zeiterscheinung, mit der alle Vereine zu kämpfen haben.

Von den insgesamt 139 Neu-Mitgliedern, die wir im Kreise der Ehemaligen begrüßen durften, sind 135 Schulabgänger/-innen. Wir geben die Hoffnung nicht auf, dass uns einige treu bleiben und von den Angeboten des Vereins Gebrauch machen.

Leider mussten wir uns auch letztes Jahr wieder von 24 langjährigen Mitgliedern für immer verabschieden:

- | | |
|----------------------------------|---|
| Schuleintritt: | 1944 Anni Näf-Federli |
| 1940 Elsbeth Bickel-Hirt | 1958 Elsbeth Rosenberger |
| 1947 Heidi Birrer-Schmidt | 1951 Erika Schaub-Hunziker |
| 1951 Marianne Büchi-Dübendorfer | 1946 Maja Seiler-Grätzner |
| 1939 Doris Büsser-Stieger | 1936 Lore Strehler-Haeefe |
| 1951 Cecile Duc-Gloor | 1949 Beatrice von Siebenthal-Meylan |
| 1939 Rosemarie Dürler-Schneebeli | 1945 Erika Weibel |
| 1943 Nicole Enderle-Marchand | 1953 Käthi Wyss-Stamm |
| 1960 Wally Ernst-Rüegg | 1937 Isabel Schaltenbrand
Lehrerin bis 1984 |
| 1935 Trudi Frei-Bohn | Wir werden alle in liebevoller Erinnerung behalten. |
| 1937 Marguerite Gagg-Hauri | |
| 1939 Margrit Häny-Daendliker | |
| 1958 Ruth Hegi-Abderhalden | <i>Maya Jörg-Ulrich</i> |
| 1940 Hanni Kuhn-Ramser | |
| 1937 Anita E. Meyer | |
| 1938 Hedwig Egli-Naef | |

Kurswesen



Das zweite Jahr in Folge ist das Ergebnis im Kurswesen nur bedingt erfreulich. Noch immer drückten 2013 die Fixkosten auf das Budget, und trotz guten Teilnehmerzahlen und erfolgreichen Kursen bewegen wir uns im negativen Bereich. Mit drastischen Sparmassnahmen hoffen wir aber sehr, dass 2014 wieder positive Ergebnisse bringt. Vermehrt wird sich nun Maya Jörg bei der

Organisation der Kurse einsetzen. Die Teilnehmer dürfen weiterhin auf gute Qualität bei gleichbleibenden Preisen zählen – und wir zählen auf Ihre Treue!

Christine Markun-Braschler

«Schule und Leben»



Im Laufe des Jahres hat unsere Zeitschrift ein sanftes Facelifting bekommen. Der Wechsel von drei auf zwei Spalten und schmalere Ränder brachten mehr Platz für ausführlichere Texte und ein ruhigeres, leserfreundlicheres Erscheinungsbild. Gleichzeitig hat sie aber auch zugenommen: Seit der dritten Ausgabe 2013 ist das Kursprogramm für die jeweils folgenden Monate mit

vier zusätzlichen Seiten im Heft integriert. Gegenüber dem Separatdruck werden so Versand- und Druckkosten eingespart. Ende Jahr hat der Vorstand beschlossen, das «Heftli» ab 2014 vierfarbig drucken zu lassen, was nur geringfügige Mehrkosten zur Folge haben wird.

Verena Stauffacher-Beusch

Personalberatung

Leider war das Jahr 2013 ein rabenschwarzes, von den Zahlen her tiefrotes Geschäftsjahr. Es wurden uns lediglich fünf Stellen gemeldet, 15 Kandidatinnen wurden interviewt, und es konnte nur eine Vermittlung getätigt werden. So konnte und kann das natürlich nicht weitergehen, weshalb sich der Vorstand im Herbst gezwungen sah, die Personalberatung einzustellen. Damit verbunden war der Entscheid, Silvia Gassmann nach 13-jähriger Tätigkeit die Kündigung auszusprechen, ein Schritt, den der Vorstand sehr bedauert. Nach 95 Jahren Stellenvermittlung ist dieses ehemals feste Standbein des Vereins nunmehr leider Geschichte.

Silvia Gassmann-Läuchli

Stiftung Schurter-Fonds

Jahresbericht 2013

Kommentar zur Schurter-Fonds-Jahresrechnung:

- Mehreren Ehemaligen wurden die Mitgliederbeiträge aus dem Fonds bezahlt. So erhielten diese regelmässig unser «Schule und Leben» und das Kursprogramm gratis. Der Kontakt mit dem VEKHZ und der Kantonsschule Hottingen blieb somit bestehen.
 - Erkrankte Mitglieder erhielten einen Blumenstraus als Zeichen der Verbundenheit, die der Verein zu seinen Mitgliedern hat, mit den besten Wünschen für eine schnelle Genesung.
 - Mit einem Betrag von Fr. 15 000.– à fonds perdu konnten wir einem Mitglied aus einem finanziellen Engpass heraushelfen. Ein Darlehen von Fr. 15 000.– an ein Mitglied mussten wir in einen Betrag à fonds perdu umwandeln.
 - Wie jedes Jahr wurden die Kosten für die traditionelle Weihnachtsfeier des VEKHZ übernommen. Diese Feier ist für viele Mitglieder jeweils die Krönung eines ereignisreichen Vereinsjahres und für viele auch die einzige Feier in der Weihnachtszeit. Es sind dieses Jahr keine Spenden und Legate eingegangen. Um aber immer wieder helfen zu können, nehmen wir solche in Zukunft dankbar entgegen.
- Der Schurter-Fonds ist da, um finanziell in Bedrängnis geratenen Ehemaligen zu helfen. Melden Sie sich, wir unterstützen Sie gern.

Zürich, im Februar 2014

Dora de Capitani-Aeschlimann, Präsidentin des Stiftungsrates

Jahresrechnung 2013 der Stiftung Schurter-Fonds des VEKHZ

Betriebsrechnung per 31. Dezember 2013				
	Laufendes Jahr	Vorjahr	Laufendes Jahr	Vorjahr
Auszahlungen	36 121.80	20 436.00	Spenden	0.00
Gebühren	915.00	915.00	Zinsen	8 359.43
Anlageaufwand	1 736.77	2 947.53		
Vorschlag	0.00	841.64		
Rückschlag		00.00		
	<u>38 773.57</u>	<u>24 298.53</u>		
			30 414.14	13 931.39
			<u>38 773.57</u>	<u>24 298.53</u>

Bilanz per 31. Dezember 2013				
	Laufendes Jahr	Vorjahr	Laufendes Jahr	Vorjahr
Kasse	0.00	0.00		
Banken:				
Spar- u. Firmenkonti	20 320.40	35 197.23		
Wertschriften	420 000.00	440 000.00		
Debitoren	1 844.81	2 382.12	Reinver-	
Darlehen	0.00	15 000.00	mögen	442 165.21
	<u>442 165.21</u>	<u>442 579.35</u>		<u>472 579.35</u>
			442 165.21	472 579.35

Stiftungsvermögen per 31. Dezember 2013	
Stiftungsvermögen per 31. Dezember 2012	472 579.35
Rückschlag	30 414.14
Stiftungsvermögen per 31. Dezember 2013	<u>442 165.21</u>

Zürich, 19. Januar 2014

Für den Stiftungsrat:
Elisabeth Renaud-Städeli, Rechnungsführerin

Tradition und Wandel: eine Erfolgsgeschichte

Wer durchs Zürcher Niederdorf bummelt, bleibt fast unweigerlich stehen vor dem Haus, an dessen Fassade in goldener Schrift der Firmename «H. SCHWARZENBACH» prangt. Allein schon was in den Schaufenstern der 150-jährigen Kolonialwarenhandlung zu bewundern ist, lässt den Passanten das Wasser im Mund zusammenlaufen. Dafür, dass das traditionelle Familienunternehmen seinen Platz neben der grossen Konkurrenz auch heute noch behauptet, sorgt Heinrich «Heini» Schwarzenbach V. (E 1983), Inhaber des Geschäfts in fünfter Generation.

Der Hausherr Heini Schwarzenbach V. Foto: zur Verfügung gestellt



Getrocknete Mangos wünscht die Kundin. «Welche dürfen es denn sein? Die biologischen aus Mexiko oder die Streifen aus Thailand?» Freundlich stellt die Verkäuferin die Dame vor die Wahl. Es ist ein gewöhnlicher Freitagvormittag im Zürcher Niederdorf. In Heini Schwarzenbachs Laden geben sich die Leute die Türklinke in die Hand. Wer ein Weilchen warten muss, vertreibt sich die Zeit damit, sich umzusehen. Und zu

sehen gibt es mehr als genug. Allein schon die Ladeneinrichtung, weitgehend das Original von 1912, ist eine Augenweide. Die Zeit scheint stillgestanden zu sein, man fühlt sich nostalgisch und in Grossmutterns Verkäuferinladen zurückversetzt. Was sich in all den Regalen und Auslagen präsentiert, ist allerdings alles andere als von gestern. Farbenfrohe Dörrfrüchte aller Art, exotische und hiesige, unzählige Sorten Kaffee, Tee und Gewürze, verschiedene Salze, Honig- und Konfitüretöpfchen, feinste Spezialessige und -öle – und das ist längst nicht alles. Das Angebot scheint unerschöpflich. Aus rund 3000 Produkten kann die Kundschaft auswählen. Ein Eldorado für Geniesser, Kochaffine und all jene, die auf der Suche nach Raritäten oder ausgefallenen Spezialitäten sind!

Kaum erwachsen, schon Unternehmer

Der Herr über all diese Köstlichkeiten, Heini Schwarzenbach, kennt sein Geschäft mit dem grossen Sortiment aus dem Effeff. Nicht etwa, weil er das Metier in langen Ausbildungen

gelernt hätte, sondern weil er seit Kindesbeinen mit dem Familienbetrieb aufs Engste vertraut und verbunden ist. Dass der Laden an der Münstergasse einmal sein berufliches Reich sein würde, wünschte er sich schon als Knabe, als er dort in seiner Freizeit seinen Eltern zur Hand ging. Diese führten den Betrieb, den Ururgrossvater Heinrich Schwarzenbach I. vor 150 Jahren gegründet hatte, in vierter Generation. Eine schwere Erkrankung seines Vaters liess dann Heini Schwarzenbachs Kinderwunsch unter traurigen Umständen und früher als gedacht in Erfüllung gehen, und er übernahm 1987 den Betrieb. Gewiss nicht der perfekte Zeitpunkt für den 20-Jährigen, dem nach dem Handelsschulabschluss in Hottingen gerade einmal Zeit für den Militärdienst blieb, bevor er ohne jede Berufserfahrung oder Weiterbildung die Zügel in die Hand nehmen musste. «Ich wusste damals: Wenn ich jetzt nicht einsteige, müssen wir das Geschäft aufgeben. Ein Aufschub um zwei, drei Jahre war nicht realistisch», blickt der heute 47-Jährige zurück. Die übernommene Verantwortung des grossen Erbes sei so lange eine Last gewesen, bis ihm klar geworden sei, dass ihn niemand zwingen, sich für die nächsten zwanzig Jahre festzulegen. Sollte ihm die Aufgabe wider Erwarten doch nicht gefallen, könnte er eine Geschäftsaufgabe zu gegebener Zeit noch immer ins Auge fassen, so entlastete er sich mental.

Doch so weit kam es nie, dies auch dank der tatkräftigen Unterstützung seiner Mutter, die schon zusammen mit seinem Vater im Laden tätig gewesen war. Auch seine Ausbildung an der Kanti Hottingen, die er sozusagen postwendend in die Praxis umsetzen konnte, beurteilt er als Vorteil. Zudem herrschten wirtschaftlich gute Zeiten, sodass das Geschäft florierte. Dabei profitierte er auch davon, dass die Liegenschaften, in denen die Kolonialwarenhandlung untergebracht ist, im Familienbesitz sind. So fiel der Druck hoher Mietzinsen für sein Geschäft weg. «Wir wären wohl nicht mehr da, hätten wir die ortsüblichen Mieten bezahlen müssen», so Schwarzenbachs Einschätzung.

Wandel im Angebot

Das Sortiment des Traditions Geschäfts hat sich geändert. Frischwaren wie Eier oder Milchprodukte, die der fünfte Heinrich Schwarzenbach zur Zeit seiner Geschäftsübernahme noch führte,

sind aus dem Angebot verschwunden. Dafür diversifizierte er andere Produkte und richtet sich dabei so weit als möglich auch auf die Kundenwünsche aus. Beim Tee etwa, der schon immer im Sortiment war, baute er das Angebot zusammen mit seiner Schwester bereits Ende der 1980er-Jahre, also vor dem eigentlichen Tee-Boom, massiv aus. Gleiches gilt für andere Produkte: Dörrfrüchte etwa gab es bei Schwarzenbach schon immer zu kaufen, doch ist die Auswahl um ein Mehrfaches gewachsen. Essig und Öl, früher auf den allgegenwärtigen Kressi-Essig und zwei Sorten Öl beschränkt, sind heute in verschiedensten Spezialsorten erhältlich. Die 25 Arten von Mehl, die der Laden führte, als Schwarzenbach ihn übernahm, sind verschwunden, weil man die heute auch beim Grossverteiler findet. Stattdessen sind, um nur ein Beispiel zu nennen, rund 18 Pfeffersorten dazugekommen, was Schwarzenbach von einem Gastronomen das Prädikat «Pfefferpapst» eingebracht hat.

Der Wandel des Angebots basiert auf der einen Seite auf den Bedürfnissen der Kunden. «Wenn ich viermal nach einem Produkt gefragt werde, das wir nicht führen, beginne ich mich näher damit zu befassen und zu prüfen, ob ich es ins Sortiment aufnehmen soll», so ein Beispiel von Schwarzenbach, wie er herausfindet, was gewünscht wird. Andererseits führen aber auch seine eigenen Vorlieben und Interessen zu einer Erweiterung des

Sortiments. Tee, Kaffee, Honig und Gewürze gehören in diese Kategorie.

Qualität als oberstes Gebot

Alles, was in den Verkauf gelangt, wird permanent auf Qualität hin überprüft: Wo lässt sie sich steigern, wie finden sich Produzenten, die den Ansprüchen genügen? «Es vergeht kaum eine Woche, in der nicht Angebote für neue Artikel auf meinem Pult landen, die es zu prüfen gilt», erzählt der Kolonialwarenhändler aus Leidenschaft. Etliche Produzenten besucht er persönlich, dies bei allen zu tun, wäre zu zeitaufwendig, genau so wie eine gezielte Suche nach neuen Produkten. Vielmehr verlässt er sich auf ihm bekannte und verlässliche, oft kleinere Lieferanten, die ihn auf Neuheiten oder allfällige neue Produzenten aufmerksam machen und seinen Qualitätsanspruch kennen. Auf Direktimporte von Produzenten verzichtet er wenn möglich lieber, garantiert ihm doch der Weg über Zwischenhändler seine Unabhängigkeit, weil er bei einem allfälligen Qualitätsverlust auf andere Hersteller ausweichen kann.

Wo möglich kommen die Produkte auf dem Wasser- und Landweg in den Laden. Dies, weil für Schwarzenbach die ökologisch sinnvolle Beschaffung einen hohen Stellenwert einnimmt. Das Gleiche gilt für die Anbaumethoden der Rohstoffe. Bio-Produkte



High Performance Printing

Drucksachen.
Mit Leidenschaft
und Präzision.



FO FOTOROTAR

Ein Geschäftsbereich der FO Print & Media AG

FO-Fotorotar | Gewerbestrasse 18 | CH-8132 Egg
Telefon +41 44 986 35 00 | Fax +41 44 986 35 36
E-Mail info@fo-fotorotar.ch | www.fo-fotorotar.ch



Der Laden: Das Outfit nostalgisch, das Sortiment modern

Foto: zur Verfügung gestellt

haben zwar einen festen Platz im Sortiment, doch ist er sich bewusst, dass in gewissen Regionen die klimatischen Umstände den Anbau nach Bio-Normen nicht zulassen. Hier geht er Kompromisse ein, die er aber vertreten kann. Zudem führt er auch etliche Produkte, die zwar nicht biozertifiziert sind, die aber die Anforderungen dennoch erfüllen. Dasselbe gilt für Fairtrade-Produkte. Dank des direkten Kontakts zu den Produzenten kann er derartige Informationen auch an seine Kundschaft weitergeben.

Gespür für Kundenbedürfnisse

Was Schwarzenbach ins Sortiment aufnimmt, wird vorgängig degustiert. Qualität hat oberste Priorität. Doch bei all seiner Erfahrung, auf die er sich verlassen kann: Nicht alles, was er neu lanciert, findet auch Anklang bei den Kunden. Es gebe schwierige Produkte, weiss er und nennt etwa Schweineschmalz, früher ein fester Bestandteil in den meisten Küchen. Zwar hat er einen österreichischen Produzenten gefunden, der Topqualität liefert. «Aber man muss viel reden, um den Kunden das Schmalz näherzubringen», beschreibt er seine Absatzförderung dafür. Stelle sich nach einiger Zeit heraus, dass alle Überzeugungsarbeit nichts nütze, verschwinde der Artikel wieder aus dem Sortiment. «Denn die Ware soll beim Kunden in der Küche und nicht bei uns im Laden stehen.» Dazu müsse auch sein Verkaufspersonal hinter seiner Wahl stehen, seine alleinige Begeisterung für ein Produkt reiche nicht aus, um es erfolgreich zu verkaufen. Überhaupt ist neben dem Sortiment auch die fachlich kompetente Beratung durch die Verkäuferinnen etwas, was das Spezialgeschäft vom Grossverteiler unterscheidet. Es liegt an ihnen, herauszuspüren, was die Kunden suchen. Dafür schult Schwarzenbach sein Personal auch regelmässig.

Der Chef legt selber Hand an

Wie ging der zu Beginn seiner Karriere blutjunge Unternehmer damit um, dass seine Angestellten teilweise sehr viel älter waren

als er selbst? «Kein Problem», winkt er ab und verweist auf die flachen Hierarchien, die er seit je in seinem Betrieb pflegt. Er setzt auf Teamarbeit und ist auch als Chef immer wieder hinter dem Verkaufstisch oder auch mit dem Besen in der Hand anzutreffen. Das Miteinander vorzuleben, statt zu predigen, sei die beste Motivation für die Mitarbeitenden, ist er überzeugt.

Sein Geschäft laufe gut, freut sich Heini Schwarzenbach. Vor sechzehn Jahren ist zum Laden das kleine, stilvolle «Teecafé» gleich nebenan dazugekommen, vor zehn Jahren dann auch ein Online-Shop mit einem riesigen Sortiment. Was dort bestellt wird, geht, wenn immer möglich, gleichentags zur Post. Mit dieser neuen Verkaufsform hat sich auch der Umsatz beträchtlich gesteigert. So positiv das für Schwarzenbach auch ist, grenzenloses Wachstum ist nicht sein Ding. Vielmehr schätzt er, dass dank dieser neuen Verkaufsform und vor allem der neuen Medien der Kontakt zu den Kunden intensiver geworden ist. Seien es Reklamationen, Anregungen oder Fragen: Der Austausch ist ihm wichtig.

Ein Buch zum Jubiläum

Sein immenses Wissen über die Produkte, die er verkauft, findet auch Niederschlag im «Zürcher Kochbuch», das Schwarzenbach anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums seines Geschäfts herausgegeben hat (eine Rezension darüber erschien in der letzten Ausgabe von «Schule und Leben»). Neben der Geschichte der Kolonialwarenhandlung und vielen «gluschtigen» Rezepten von 10 Zürcher Spitzenköchen findet sich darin ein reich bebildertes, umfangreiches Lexikon mit weit über 200 Einträgen und Erläuterungen zu Hiesigem und Exotischem, Althergebrachtem und Trendigem, von A wie Ackerbohnen über K wie Kubeben-Pfeffer bis Z wie Zuckerstock. Darin fehlen auch nicht ausführliche Kapitel zum Tee und zu einem der traditionsreichsten Artikel des Hauses Schwarzenbach, dem Kaffee. Dieser wird in 17 Varianten in der an den Laden angrenzenden Rösterei seit 86 Jahren selber geröstet. Diese verantwortungsvolle Aufgabe liegt in den Händen des Hausherrn und eines Mitarbeiters. «Learning by doing», so beantwortet Schwarzenbach die Frage, wie er dieses Metier, das viel Fingerspitzengefühl bedingt, gelernt habe. Zwischen 20 und 22 Tonnen Kaffeebohnen werden jährlich gebrauchsfertig gemacht; zwei- bis dreimal wöchentlich wird geröstet – je frischer der Kaffee, desto besser ist er.

Firmenchef, Kaffeeröster, Ein- und Verkäufer, Buchherausgeber und noch vieles mehr – bei all seinen Aufgaben findet Heini Schwarzenbach V. Unterstützung bei seiner Familie. Schwester und Mutter sind ebenfalls aktiv im Familienbetrieb tätig, seine Frau Patricia kümmert sich als selbstständige Grafikerin um das visuelle Erscheinungsbild des Unternehmens. In ihren Händen lag die grafische Umsetzung des Buchinhalts, und auch für die Homepage zeichnet sie verantwortlich. Auch wenn der zweifache Familienvater ihre Mitarbeit im Geschäft in keiner Weise voraussetzte, ist er dankbar, dass sie seine tägliche Beschäftigung in grossem Masse mitträgt.

«Es macht Spass»

Bereit hat Schwarzenbach den frühen Einstieg als Unternehmer. Wohl hat er Abstriche machen müssen was Freizeit und Ferien anging, doch dafür entschädigte ihn die unternehmerische Freiheit, die er seit ganz jungen Jahren geniesst. Ein kleiner Wermutstropfen ist für ihn ein gewisses Manko an Weiterbildung, etwa in Fremdsprachen. Dafür reiche die Zeit schlicht nicht aus, bedauert er. Andererseits ist er sich bewusst, dass seine eigentliche Weiterbildung in seiner Tätigkeit inbegriffen ist. Was andere in Kursen vorgesetzt bekämen, könne er täglich in der Praxis «aus dem Bauch heraus» umsetzen. Seit all den Jahren ist es seine Freude an dem, was er tut, die ihn immer wieder beflügelt. «Spannend» und «es macht Spass» kommen in seinen Erzählungen häufig vor. Ob dieser «Spass» dereinst auch die sechste Schwarzenbach-Generation, bestehend aus seinen zwei Töchtern sowie Sohn und Tochter seiner Schwester, dazu bewegen wird, das Delikatessengeschäft weiter zu betreiben, steht in den Sternen. Unter Druck stünden sie jedenfalls nicht, sie seien frei in ihrem Entscheid, stellt Schwarzenbach klar. Fest steht hingegen, dass es in der nächsten Generation kein Heinrich Schwarzenbach VI. sein wird, unter dessen Ägide im schmucken Laden die Tür-glocke klingelt, wenn man in die nach Kaffee und exotischen Gewürzen duftende Welt dieser alten Zürcher Institution eintritt. vst



17 Sorten Kaffee aus der hauseigenen Rösterei

Buchhinweis:

H. Schwarzenbach – Das Zürcher Kochbuch
 Autor: Dominik Flammer/Fotos: Sylvan Müller
 AT Verlag 2013

Erhältlich bei H. Schwarzenbach Kolonialwaren, Münster-gasse 19, 8001 Zürich, online über www.schwarzenbach.ch oder im Buchhandel

Abschied von Isabel Schaltenbrand-Sträuli (1922–2013)

E 1937 und bis 1984 Lehrerin an der KSH

An Isabel Schaltenbrand erinnern wir uns als ihre erste eigene Klasse mit Freude und Dankbarkeit. Sie hat uns 1961 als Klassenlehrerin liebevoll unter ihre Fittiche genommen und mit ihrer aufgeschlossenen Art sicher durch unsere Hand-lizeit geführt. Ihre ausgeprägte Gabe, klar und logisch zu erklären, verhalf selbst mathematisch weniger Begabten, tückische rechnerische Klippen mit weniger Mühe zu umschiffen. Neben den Schulfächern hat sie uns aber auch viel für unser späteres Leben mitgegeben, indem sie uns Gradlinigkeit, Offenheit und positives Denken aktiv vorlebte, immer hilfsbereit war und uns gelegentlich daran erinnerte: «Tänked Sie draa, mini Dame, ä tummi Frau isch nüt Schööns ...!»

Isabel Schaltenbrand wurde auch im Lehrerkollegium sehr geschätzt. Ihre vielfältigen Begabungen kamen im Lehrerzimmer und im Konvent immer wieder zum Tragen. Bei Diskussionen und Problemen brachte sie die Sache auf den Punkt und schlug

pragmatische Lösungen vor, die dank ihrem diplomatischen Geschick rasch die Zustimmung aller fanden. Im Lehrerzimmer bevorzugte sie die Wahl neuer Möbel von Zingg Lamprecht (klassische Eleganz und Langlebigkeit), die Kaffee-Ecke brachte sie jeweils ohne Aufhebens in Ordnung («Das macht doch käi Gattig!»). Jüngeren Kolleginnen und Kollegen stand sie mit Rat und Tat zur Seite, und mit ihrer zuversichtlichen Art konnte sie ihnen in schwierigen Situationen immer wieder Mut zusprechen. Dank ihrem Organisationstalent und ihrer Grosszügigkeit wurde das Korrigieren der Mathematik-Aufnahmeprüfungen jedes Jahr zum kulinarischen Höhepunkt emporgehoben, sodass es – man war gestärkt durch heisse Würstchen, Kartoffelsalat und Sprüngli Truffecake – zum besonderen Ereignis wurde und mit Schwung vor sich ging.

Isabel hat vielen vieles gegeben. Sie konnte ihre vielseitigen Begabungen mit hohem Engagement auch in Gemeinde und Politik verwirklichen und so ein erfülltes Leben vollenden, auf das sie dankbar zurückblickte.

Donatella Casetti und Marianne Isler (E 1961, ehemals 3c)

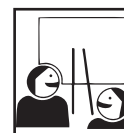
Kursprogramm April bis August 2014



Exkursionen/Besichtigungen:
Nr. 1, 4, 6, 7, 9, 10, 11, 12, 14



Vorträge: Nr. 5



Weiterbildung:
Nr. 15, 16, 17



Kunst/Musik/Theater:
Nr. 2, 3, 8, 13



Bewegung:
Nr. 18, 19



Reisen:



Einmal im Monat! Neu offerieren wir in unserem Programm regelmässig jeden ersten Freitag im Monat eine Exkursion – sozusagen ein «Jour Fixe» – abwechslungsreich, exklusiv, spannend und entspannend! Markieren Sie sich diese Daten rot in Ihrer Agenda.
Für Mai bis August stehen auf dem Programm: Kurse Nr. 4, 7, 10 und 14.

Das Löwenteam erwartet Ihre verbindliche **Anmeldung für Kurse aus diesem Programm gerne bis zum 11. April 2014** mit Ihrer persönlichen Anmeldekarte, per E-Mail oder Telefon.

**Grossbritannien-Literaturreise September 2014:
Es hat noch freie Plätze – melden Sie sich im Sekretariat!**

April

1

Das müssen Sie gesehen und erlebt haben!

Märchen, Magie und Trudi Gerster – die Sonderausstellung im Schweiz. Landesmuseum Zürich Märchen gehören zu den grossen Erzählungen der Kulturgeschichte aller Zeiten. Sie sind sozusagen die magischen Zwillinge unserer Vernunft! Lassen Sie sich bei einer Führung durch die Sonderausstellung im Schweiz. Landesmuseum in eine verzauberte Welt entführen: wieder einmal ganz Kind sein – auf einem fliegenden Teppich in einen Märchenwald reisen und mit der Stimme von Trudi Gerster längst vergangene Tage wieder aufleben lassen. Sind Sie dabei? Die Ausstellung richtet sich auch und vor allem an Erwachsene!
Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Mittwoch, 16. April, 10.30 Uhr
Kosten: ca. Fr. 38.–
(inkl. Eintritt und Führung)



2 und 3

Von Van Gogh und Gauguin zum Blauen Reiter Ist der Expressionismus eine ausschliesslich deutsche Erfindung?

Über 100 Werke von Cézanne, Gauguin, Matisse und Delaunay im Vergleich mit Schmidt-Rottluff, Kirchner und Pechstein geben Ihnen eine Antwort auf diese Frage. Die Ausstellung rückt die Verhältnisse ins richtige Licht und zeigt auf, dass der Expressionismus keine nationale Bewegung war, sondern vielmehr eine im Geiste des Kosmopolitismus und des produktiven Austauschs entstandene Strömung. Auf diese Weise reflektiert die Ausstellung neue Erkenntnisse über deutsch-französische Beziehungen und zeigt neue Sichtweisen und Wege zum Verständnis des Expressionismus auf. **Kunsthaus Zürich**

02 Donnerstag, 24. April 2014, 17.00 Uhr

03 Dienstag, 6. Mai 2014, 15.00 Uhr
Kosten: ca. Fr. 45.–

(Reduktionen AHV-Bezüger und KG;
bitte auf Anmeldekarte vermerken!)



4



Mai

Katzensprung über die Grenze: Ein Stück Württemberg im französischen Jura: Montbéliard – Mömpelgard.

Die Ländereien rund um die kleine Stadt im Jura gehörten seit dem späten Mittelalter zum Herzogtum Württemberg – ein Kuriosum, das bis zur Französischen Revolution anhielt. In der Stadt selbst finden sich unzählige architektonische Zeugen aus dieser Zeit, die einen Besuch durchaus lohnenswert machen. Freundschaftliche Gefühle hegen die Bewohner noch immer für ihre Brüder und Schwestern am anderen Ende des Juras: Montbéliard bildete schon 1950, also kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, eine Städtepartnerschaft mit Ludwigsburg. Beide Städte waren ehemals Residenzen der Herzöge. Wir nehmen den Ausflug zum Anlass, uns in Montbéliard umzusehen, über seine herausragenden Söhne zu hören, aber auch die lokalen Spezialitäten zu geniessen, kurz ein typischer VEKHZ-Kunst-Kultur-Kulinarik-Ausflug!

Thomas Hofmeier, Christine Markun-Braschler (E)

Freitag, 9. Mai 2014, Tagesexkursion mit dem Car
Kosten: ca. Fr.160.– (inkl. Führung, Carfahrt, Mittagessen)



5



Was schenken uns unsere Heimtiere?

Unsere Heimtiere, v. a. Hunde und Katzen, sind echt soziale Partner und Familienmitglieder. Aber sie haben – oft uns nicht bewusst – gesundheitsfördernde Wirkungen auf uns und bedeuten Verschiedenes für Kinder, Behinderte und betagte Menschen. Sie werden immer häufiger in tiergestützten Interventionen für Menschen eingesetzt, doch Vorsicht und schonender Umgang mit den Tieren ist sehr wichtig. Man kann sich aber fragen: Profitieren beide Partner von der Beziehung? **PD Dr. Dennis C. Turner, Privatdozent für Kleintierethologie, Zürich, und Gastprofessor für tiergestützte Therapie, Japan**

Mittwoch, 21. Mai 2014,
Abendveranstaltung
Kosten: ca. Fr. 45.–

Juni

6



Aus der Schatzkammer der Zentralbibliothek: Highlights der Graphischen Sammlung

Die Abteilung «Graphische Sammlung» der Zentralbibliothek umfasst einige international renommierte Exponate, wobei der Umfang dieser Sammlung mit rund einer Million Zeichnungen, Druckgraphiken, Ansichtskarten, Gemälden und Skulpturen eine beeindruckende Grösse hat – ganz abgesehen von beinahe einer halben Million Fotografien! Bei dieser Spezialführung lassen wir uns vom Leiter dieser Abteilung in die Materie einführen und einige hervorragende Einzelbeispiele vorstellen. **Dr. Jochen Hesse, Zentralbibliothek Zürich**

Mittwoch, 4. Juni 2014,
17.00 Uhr bis ca. 18.30 Uhr
Einschreibengebühr: Fr. 20.–

7



Hier herrschen rosige Zeiten – ein grenzenloses Gartenerlebnis im Hegau

Gleich über der Grenze, im nahen Hegau, finden sich duftende Gärten, die einen Besuch – besonders im Sommer – sehr lohnenswert machen. Wir haben aus der Fülle des Angebotes einen Duft- und Kräutergarten sowie den Schaugarten einer Rosenzüchterin ausgewählt. In beiden Anlagen erzählen uns die Gärtner bei einem geführten Rundgang über Pflanzen und ihre Geschichte. Wir wandeln entlang der blühenden Beete, riechen an Gewürzkräutern oder üppigen Rosen – kurz: Wir tauchen ein mit allen Sinnen und entfliehen so etwas dem Alltag. Ein Fest auch für Fotografen! Das Mittagessen wird Ihnen in einer alten Mühle serviert, begleitet vom Klang eines rauschenden Mühlerades. Heute lassen wir es uns einfach nur gut gehen und geniessen den Sommer.
Christine Markun-Braschler (E)

Freitag, 6. Juni 2014,
Tagesexkursion mit dem Car
Kosten: ca. Fr. 150.– (inkl. Gartenführungen, Eintritte, Mittagessen, Carfahrt, Zvieri)



8



Clown Pic mit «Komische Knochen» Szenische Lesung. Geschichten aus dem Leben eines Clowns – Betrachtungen zum Rätselwesen Mensch

Seit über vierzig Jahren ist der international bekannte Clown Pic unterwegs – viele Jahre mit dem Circus Roncalli und zweimal mit dem Circus Knie. Jetzt schildert er Erfahrungen, Erlebnisse, Geschichten: Witzig, melancholisch, menschenfreundlich – rührt und regt dabei den Zuschauer an und stimmt ihn mal heiter, mal nachdenklich. Dazwischen gibt es Präsidentenworte, Saxofontöne und die kleinsten Seifenblasen der Welt. **Pic, philosophischer Clown**

Mittwoch, 11. Juni 2014,
Abendveranstaltung
Kosten: ca. Fr. 55.–

9



Ein Blick hinter die Kulissen bei Swissport Zürich

Erleben Sie während der 2-stündigen Besichtigung, was zum Beispiel mit Ihrem Gepäck geschieht, nachdem Sie eingchecked haben. Ebenfalls lernen Sie die wichtigsten Prozesse der Passagier- und Flugzeugabfertigung kennen, und Swissport Zürich zeigt Ihnen, wie die Passagiere während der Reise unterstützt werden.

Maya Jörg-Ulrich (E)

Mittwoch, 18. Juni 2014,
Nachmittagsveranstaltung
Kosten: ca. Fr. 35.– (inkl. Führung)



Juli

10



Einzigartig – typisch – knackig: Willisau und seine Ringli

Mitten im Städtchen Willisau erfand vor mehr als einhundertfünfzig Jahren ein Konditormeister ein Guetzli, das durch seine spezielle Form – mit Loch in der Mitte – heute zum Volksgut der Schweiz gehört. Wie macht man das Gebäck? Wie isst man es korrekterweise? Ein Rundgang durch das malerische Städtchen endet mit einem Blick hinter die Kulissen der Produktion dieser Spezialität – Degustation inbegriffen! Zum Abschluss gönnen wir uns einen stilvollen «Afternoon Tea» in einer nahe gelegenen Gärtnerei und geniessen inmitten bunter Blumen und Sträucher Tee und Scones wie in England.

Christine Markun-Braschler (E)

Freitag, 4. Juli 2014,
12.00 bis ca. 18.00 Uhr,
Exkursion mit dem Car
Kosten: ca. Fr. 110.–
(inkl. Carfahrt, Führung durch Willisau,
Fabrikbesuch, Afternoon Tea)



11



Auf Safari, Vorschlag 18: Mehr Platz für die Grossen – der neue Elefantentank Kaeng Krachen im Zoo Zürich

Die Dickhäuter im Zoo Zürich sind über die alte Elefantenanlage hinausgewachsen und beziehen Anfang Juni ihr neues Domizil. Nicht nur die Bewohner der Anlage sind riesig, auch das Gebäude mit einer Dachfläche von mehr als 6000 Quadratmetern ist beeindruckend gross. Im weltweit einzigartigen Elefantentank – nach einem thailändischen Nationalpark benannt – leben die Tiere auch unter ganz anderen Bedingungen. Da der Kontakt zu den Pflegern reduziert wird, müssen neue, natürliche Hierarchien gefunden werden. Es gilt, die neue Chefin zu bestimmen! Im Sommer sollte zudem auch Nachwuchs zu bestaunen sein – ist das nicht ein guter Grund, bei den sympathischen Riesen einen Abendbesuch zu machen?

Christine Markun-Braschler (E),

Dienstag, 15. Juli 2014,
18.00 bis 19.30 Uhr
Kosten: ca. Fr. 55.–
(inkl. Abendeintritt und Führung)



12



Allerletzte Gelegenheit:

Sommerträume: Ein Gärtner – ein Sammler – ein Original – ein Schaffhauser

95 Jahre alt wurde Hans Hensler in seinem Garten in Schaffhausen. Ein langes Leben, das er zum Teil auch dem Jenseits gewidmet hat, sammelte er doch verlassene Grabsteine! Was er sammelte – und es sind nicht nur Grabsteine! – verpflanzte er in sein Grundstück und schuf, zusammen mit pflanzlichen Raritäten, ein botanisches und kulturgeschichtliches Kuriosum. Nach seinem Tode wurde 2004 eine Stiftung gegründet mit dem Ziel, den Garten während 10 Jahren zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Allerletzte Gelegenheit, dass wir dieses einmalige Zeugnis von Gärtner- und Sammelfleiss ansehen – ab 2015 definitiv nicht mehr möglich!

Den Sommernachmittag beschliessen wir mit einem gemütlichen Grillfest in einem privaten Altstadtgarten – unkonventionell, unkompliziert, unbeschwert. **Personen auf der Warteliste vom Sommer 2013 haben Priorität!**

Christine Markun-Braschler (E), Maya Jörg-Ulrich (E)

Freitag, 18. Juli 2014,
Nachmittagsveranstaltung mit ÖV
Kosten: ca. Fr. 85.– (inkl. Bahnfahrt,
Führung, Abendessen)



13



Das Universum des Zen-Meisters Sengai – Sonderausstellung im Museum Rietberg

In diesem Jahr feiern die Schweiz und Japan 150 Jahre diplomatische Beziehungen – es war in der Tagespresse kürzlich zu lesen. Zu diesem Anlass hat das Museum Rietberg eine Sonderausstellung mit Werken des Zen-Meisters und Malers **Gibon Sengai**, der von 1750 bis 1837 lebte, konzipiert. Zu sehen sind exquisite Werke, u. a. auch seine bekannteste Schöpfung «Das Universum». Bei einer Führung hören wir über das Leben des Meisters und erfahren Details über seine Werke. So erhalten wir einen guten Einblick in das Denken und Fühlen im alten Japan.

Museum Rietberg

Dienstag, 22. Juli 2014,
11.30 bis 12.30 Uhr
Kosten: ca. Fr. 50.–
(Reduktion für AHV oder Mitglieder
der Rietberg-Gesellschaft;
bitte auf Anmeldekarte vermerken!)

14



August

Sprung über die Saane: Fribourg – Freiburg!

Die Stadt an der Saane, zweisprachig, lebhaft, kulturell engagiert, ist Ziel unserer Tagesexkursion. Lassen wir uns wieder einmal bei einem geführten Rundgang über Architektur und Geschichte erzählen, geniessen lokale Spezialitäten und tauchen am Nachmittag ein in die Zauberwelt der kleinen Bahnen. Die **Chemins de Fer du Kaeserberg** ist schweizweit die grösste Modelleisenbahnanlage und lockt jährlich tausende von Besuchern an. Für einmal müssen wir sie jedoch nicht mit anderen Neugierigen teilen – wir haben die Bahn ganz alleine für uns! An diesem Tag sollten alle auf ihre Rechnung kommen: die Kunstbesseren, die Architekturbegeisterten, die Geniesser, die «Isebäänli»-Fans. Sind Sie dabei?

Christine Markun-Braschler (E)

Freitag, 8. August 2014,
Tagesexkursion mit dem Car
Kosten: ca. Fr. 150.–
(Führungen, Mittagessen,
Exklusiveintritt CFK, Carfahrt)



15



English at Lunchtime

We continue our popular course during Lunchtime. Carole expects you on a Thursday between 12.15 and 2.15 p.m. approx. once every month to improve your ability to express yourself in English. New members are cordially invited. Treat yourself to something really special – we look forward to meeting you soon! Snacks and beverages served (door opening not before 12.00).

Carole Schwitter-Adams R.S.A.

Date: September 25, 2014
12.15–2.15 p.m.
Payment for this lesson will be included in the autumn courses.

16



Parliamo l'italiano

Vertiefen Sie Ihre Italienischkenntnisse in unserem Wochenkurs. Abwechslungsweise widmen wir uns während einer Stunde der Lektüre, der Konversation oder der Repetition der Grammatik. Wir laden Sie gerne zu einer Schnupperlektion ein. (Fortgeschrittene Italienischkenntnisse Voraussetzung)

Luca Bernasconi

18.00–19.00 Uhr
Beginn Mittwoch, 14. Mai 2014
(Ausfälle: 7. und 28. Mai 2014)
Kosten: ca. Fr. 340.– (15 Lektionen)

17



Italienisch für Wiedereinsteiger

Lei parla l'italiano? Wenn Sie da nur mit «un poco» antworten können, empfehlen wir Ihnen den Besuch unseres Kurses. Er ist für alle diejenigen, die ihre Kenntnisse der wohlklingenden Sprache Dantes zu neuem Leben erwecken und sich grammatikalisch korrekt und gewandt mit unseren «amici von ennet dem Gotthard» unterhalten möchten. Neueinsteigern bieten wir eine Schnupperlektion an!

Luca Bernasconi

19.15–20.15 Uhr
Beginn Mittwoch, 14. Mai 2014
(Ausfälle: 7. und 28. Mai 2014)
Kosten: ca. Fr. 340.– (15 Lektionen)

18



Für den Montag: Von Fuss bis Kopf bewegt

Gesundheit durch Freude an der Bewegung: Mit dem haltungsgerechten Training gewinnen wir an Kraft, Beweglichkeit, Koordinationsfähigkeit und Vitalität.

Gabriela Diggelmann

18.10–19.00 Uhr
Turnhalle + Garderobe A,
Kantonsschule Hottingen
Beginn: Montag, 5. Mai 2014
(Ausfälle: 9. Juni 2014)
Kosten: ca. Fr. 190.– (16 Lektionen)

19



Und am Mittwoch: Tanz, Pilates, Stretching und Entspannungsübungen

Dieser seit Sommer 2009 angebotene Kurs ist bei unseren Teilnehmerinnen sehr beliebt.

Sophie Gavard

18.30–19.30 Uhr
Turnhalle + Garderobe A,
Kantonsschule Hottingen
Beginn: 14. Mai 2014
(Ausfälle: 7. und 28. Mai 2014)
Kosten: ca. Fr. 175.– (15 Lektionen)

Unsere Bedingungen, Angaben über Anfangszeiten, Dauer, Kurslokal sowie weitere Details finden Sie in der Kursinformation, die zusammen mit der Rechnung am 25. April 2014 verschickt wird.

Ein bemerkenswerter Jahrgang, eine bemerkenswerte Klasse

55 Jahre nach dem Eintritt in die «Handeli» im Jahr 1959 beweist die damalige Klasse 1a noch immer viel Gemeinschaftssinn. Davon zeugen regelmässige Treffen über all die Jahre hinweg.

Als wir, mehrheitlich mit Jahrgang 1943, am 21. April 1959 in die «Höhere Töchterschule der Stadt Zürich, Abteilung Handelsschule» eintraten, wurden wir 24 neuen Schülerinnen der Klasse A alphabetisch nach unseren Nachnamen platziert. Man trug «Stöggelische», die aber im Gottfried-Keller-Schulhaus bald verboten wurden, weil sie die Böden ruinierten. Es war die Zeit der Mohairjacken, der braven Röcke und der geflochtenen Körbchen für die Schulutensilien. Doch waren wir der erste Jahrgang, dem es erlaubt war, bei Winterwetter in Hosen



Nach 50 Jahren zurück an der Schule: Die Klasse 1a des Jahrgangs 1959. Foto: zur Verfügung gestellt

zur Schule zu kommen. Noch ein Jahr zuvor war das strikte verboten gewesen. Die Schule galt als geeignete Weiterbildung für «Höhere Töchter», die dereinst einen passenden Mann heiraten würden. Sie ermöglichte vor allem den Einstieg in die kaufmännische Tätigkeit, galt mehr als die KV-Lehre. Doch eine berufliche Karriere war damals erst für wenige junge Frauen ein erstrebenswertes Ziel. Zwar konnten wir mit dem Diplom jede gewünschte Stelle zu guten Lohnbedingungen erhalten, vor allem nach einem anschliessenden Fremdsprachenaufenthalt. Aber viele beendeten die Berufstätigkeit schon bei der Heirat oder dann vor der Geburt des ersten Kindes wieder. Öffentliche Kinderbetreuung gab es erst spärlich und noch lange keine Blockzeiten in den Schulen. So musste man sich, mindestens vorübergehend, zwischen Beruf und Familie entscheiden.

Beim Schulabschluss hatten wir abgemacht, uns weiter zu treffen. Auf unserer heutigen Liste figurieren 18 Adressen. Zuerst fanden unsere Klassenhöcks im «Grünen Heinrich» in Zürich statt, dann zunehmend bei jemandem zu Hause. Die Gespräche drehten sich zunächst vor allem um Männer und später um Kinder. Als die Kinder (zusammen haben wir deren 36 geboren) etwas älter waren, suchten alle wieder den Einstieg in eine ausserhäusliche Tätigkeit. Viele machten Zusatzausbildungen auf einem ganz neuen Gebiet. So arbeiteten einige im medizinischen oder im Lehrbereich, waren in der Reisebranche, politisch, journalistisch, beratend, kulturell, kreativ, freiwillig tätig usw. Einige leben oder lebten im europäischen Ausland. Als wir besser abkömmlich waren, haben wir sie dort besucht. Nun, da wir pensioniert sind, machen wir jedes Jahr einen Plan mit diversen Aktivitäten. Dazu gehören Reisen, Wanderungen, Konzertbesuche, Kulturelles, Besichtigungen usw., manchmal auch mit den Partnern. Auch Angebote des VEKHZ besuchen wir gelegentlich zusammen. Fester Bestandteil des Programms ist der monatliche Kafitreff in Zürich. Wer will und kann, nimmt teil. Das hat all die Jahre über funktioniert, weil wir den Kontakt zueinander bald 52 Jahre lang immer gepflegt haben. Darum sind wir eine bemerkenswerte Klasse.

Das 50-Jahr-Jubiläum des Schulein- und -austritts haben wir je gebührend gefeiert, mit gediegenem Essen, Besuch im Schulhaus, Ballettaufführung im Opernhaus. Auch mit dem Computer haben wir inzwischen umzugehen gelernt, wir, die damals im Schreibmaschinenzimmer erst eine einzige elektrische Maschine hatten. Alle sind heute per E-Mail erreichbar, sodass zusätzlich rege elektronische Korrespondenz stattfindet.

Das Jahr 2013 war besonders intensiv. Die meisten von uns haben den 70. Geburtstag gefeiert, auch miteinander, an den verschiedensten Orten und auf verschiedene, originelle Weise. Wir sind alle noch da und bei guter Gesundheit. Einige sind verwitwet, andere geschieden, einige haben ein neues Glück gefunden. Der Winterwandertag in Laax im Januar mit 16 Teilnehmenden war der erste Anlass im diesjährigen Programm. Wir freuen uns auf viele weitere kameradschaftliche Aktivitäten zusammen, und Ideen für 2015 sind auch schon da.

Margrit Brem-Frey (E 1959–1962)

Migration: Wer ist willkommen in der Schweiz?

Aktueller hätte das Thema des letzten «Forum Hottingen» zur Migration nicht sein können: Gut zwei Wochen vor der Volksabstimmung über die Masseneinwanderungsinitiative der SVP legten die drei Podiumsteilnehmer, die täglich direkt mit Migrationsfragen konfrontiert sind, ihre Erfahrungen und Standpunkte dar.

Im Vorfeld der Veranstaltung hatten 126 Schülerinnen und Schüler aus sieben KSH-Klassen in einer Umfrage zu konkreten Fragen zum Thema Stellung genommen. Geschickt nutzten die Moderatoren Oliver Bär und Jürg Baumgartner, Wirtschafts- bzw. Geschichtslehrer an der KSH, die Umfrageergebnisse, um Urteilen und Vorurteilen, Fakten und Zusammenhängen, Bedenken und Realitäten rund um die steigende Zuwanderung in die Schweiz auf die Spur zu kommen.

Ausreisefreiheit impliziert Einreisefreiheit

Dr. Marc Spescha, selbstständiger Rechtsanwalt mit Schwerpunkt Ausländerrecht und Lehrbeauftragter an der Universität Freiburg für schweizerisches Migrationsrecht, erachtet die Öffnung der Schweiz im Rahmen der europäischen Personenfreizügigkeit zu einem Arbeitsmarkt von 500 Mio. Menschen als positive Errungenschaft zur Einhaltung des Artikels 13 der Menschenrechtserklärung, wonach jeder Mensch das Recht hat, jedes Land, einschliesslich seines eigenen, zu verlassen sowie in sein Land zurückzukehren. Mit der Ausreisefreiheit werde aber auch die Einreisefreiheit in ein anderes Land impliziert, welche die Schweiz gegenüber Personen aus Drittstaaten, also aussereuropäischen Ländern, nicht umsetze. Für diese sei die Einreise bewilligungspflichtig, und die Kontingente seien mit 3500 Bewilligungen pro Jahr viel zu niedrig. Ihnen bleibe nur der Weg über die Familienimmigration oder über Asylgesuche. Würde die Quote angehoben, würde das Asylwesen entlastet. Dem hielt Urs Betschart, Chef des Migrationsamtes des Kantons Zürich, entgegen, die restriktiven Aufnahmequoten seien nötig für den Erhalt der Personenfreizügigkeit in den EU-/EFTA-Staaten. Für Spescha bedürfte es zur Umsetzung der globalen Bewegungsfreiheit eines Paradigmenwechsels, indem der aufnehmende Staat begründungspflichtig wäre, wenn jemandem die Einreise beziehungsweise der Aufenthalt verwehrt würde. Davon seien wir weit entfernt.

Gleicher Meinung war Saidou Bah, vorläufig aufgenommener Asylsuchender aus Guinea, der sich in verschiedenen Organisationen gegen Diskriminierung und Rassismus einsetzt. Nichts spreche dagegen, dass Menschen dort leben dürften, wo sie



Marc Spescha, Urs Betschart, Saidou Bah, Moderator Jürg Baumgartner (v.l.n.r.) Foto: Thomas Tschupp

wollten, ist er überzeugt. Was in der Menschenrechtserklärung festgehalten sei, müsse umgesetzt werden.

Betschart gab zu bedenken, dass Nationalstaaten mit unterschiedlichen Kulturen, Sprachen und vor allem unterschiedlicher Wirtschaftskraft daran interessiert seien, die Migration zu steuern. Die Schweiz sei heute ein sehr offenes Land mit den drittmeisten Asylsuchenden in Europa und einem Ausländeranteil von fast einem Viertel, was weit über der Bevölkerungsquote liege. Diese Zahlen belegten, dass die Schweiz sich bisher nicht abgeschottet habe und eine erfolgreiche Migrationspolitik betreibe.

Globaler Pass – für uns ja, für andere nein

Ein grosses Raunen ging durch den Saal beim Umfrageergebnis, ob sich die Schülerinnen und Schüler einen internationalen Pass wünschten, der ihnen auf der ganzen Welt Niederlassungs- und Arbeitsbewilligung garantieren würde, und ob ein solcher allen Menschen zustünde. 61% möchten einen solchen Pass, 66% aber waren dagegen, dass er für alle Menschen ausgestellt würde. Dieses Ergebnis spiegle die Mentalität in Bezug

auf die Masseneinwanderungsinitiative wider, die nur aus der Sicht des Nutzens diskutiert werde, so die Interpretation von Spescha. Die hochqualifizierten ausländischen Arbeitskräfte seien willkommen, weil wir von ihnen profitieren könnten. Die unerwünschten tiefer qualifizierten Menschen hingegen könnten dank dem Schengen-Dublin-Abkommen wieder in die Ersteinreise- oder in ihre Heimatländer zurückgeführt werden. «Aus ethischen Aspekten beurteilt, tendieren wir zur Rosinenpickerei», so Spescha. Die Personenfreizügigkeit habe aber eine starke soziale Komponente. Mit dem von der Initiative angepeilten Systemwechsel würde man zurückkehren zum System der 1960er-Jahre. Der Mensch werde auf die bloße Arbeitskraft reduziert. «Das ist eiskalter Wirtschaftsliberalismus, und dagegen wehre ich mich», unterstrich Spescha seine Überzeugung pointiert.

Nach Betscharts Meinung passt die Personenfreizügigkeit sehr gut zum wirtschaftsliberalen Konzept. Ihre Abschaffung würde einen Rückschritt bedeuten. Trotzdem seien die Konsequenzen einer jährlichen Nettozuwanderung von 80 000 Personen nicht zu unterschätzen, etwa der Wohnungsmangel oder die Verkehrsüberlastung. Hier sei die Wahrnehmung der einheimischen Bevölkerung massgebend und nicht reine Zahlen, aufgrund derer belegt werden könnte, dass in der Schweiz noch genügend Platz vorhanden sei.

Für Saidou Bah hängen Wirtschafts- und Migrationspolitik zusammen. Es sei ein Widerspruch, nur die Wirtschaft zu liberalisieren, nicht aber die Migration. «Beides sollte in die gleiche Richtung gehen», so der seit vielen Jahren in der Schweiz lebende Guineer.

Keine Willkommenskultur

Bei einer hypothetischen Flucht aus der Schweiz würden sich laut Umfrage die Schülerinnen und Schüler ein Asylland aussuchen, das ihnen hauptsächlich gute Arbeitsmöglichkeiten bietet und in dem eine tolerante Haltung gegenüber Ausländern herrscht. Speschas Fazit: Dies seien genau jene Erwartungen, die auch in die Schweiz Flüchtende hegen. Fluchtgründe, die hierzulande nicht akzeptiert würden und wofür die Asylsuchenden des Missbrauchs bezichtigt würden, weil «nur» wirtschaftliche Not die Triebfeder für die Flucht sei. «Merkwürdig, dass wir mit anderen Ellen messen, wenn wir die potenziellen Bedürftigen statt die potenziellen Belasteten sind», kommt er zum Schluss. Es fehle an Empathie gegenüber den Immigranten. Er, der Bündner, wünschte sich für die Ausländer eine Willkommenskultur, wie sie den Bündnern in Zürich entgegengebracht werde. Denn: «Die Ausländer können ebenso wenig dafür, dass sie Ausländer sind, wie die Bündner, dass sie Bündner sind.»

Dem pflichtet auch Saidou Bah bei. Voller Enthusiasmus sei er hierhergekommen in der Meinung, in diesem Land würden die Menschenrechte respektiert, habe aber schnell erkennen müssen, dass er nicht die Rechte habe, die er zu bekommen

glaubte. Wie viele andere Asylsuchende auch, lebte er nach dem abgewiesenen Gesuch von der Nothilfe (CHF 8.50/Tag) und ohne Arbeitsmöglichkeit, da er dafür keine Bewilligung erhielt. Eine solche bekommt nur, wer vorläufig aufgenommen wird, weil eine Rückschaffung ins Herkunftsland nicht möglich oder nicht zumutbar ist. In diesem Zusammenhang verwies Urs Betschart auf die aufwendigen und sehr lange dauernden, kostenintensiven Asylverfahren. Nach geltendem Gesetz werden alle Asylsuchenden bedingungslos ins Aufnahmeverfahren mit allen Rekursmöglichkeiten aufgenommen. Wird ihr Gesuch endgültig abgelehnt, haben sie die Schweiz zu verlassen, was aber längst nicht alle tun. Diese Abgewiesenen, die die geltenden, in demokratischen Prozessen aufgestellten Regeln nicht befolgen, erhalten keine Sozialhilfe und dürfen nicht arbeiten.

Einbürgerungshürden generieren hohen Ausländeranteil

Dass der Ausländeranteil in der Schweiz so hoch ist, liegt nicht zuletzt begründet in den hohen Einbürgerungshürden. Wer sich einbürgern lassen will, muss mindestens 12 Jahre in der Schweiz gelebt haben. Die aktuell angestrebte Bürgerrechtsrevision setzt zudem voraus, dass Einbürgerungswillige über eine Niederlassungsbewilligung verfügen. Diese und weitere Kriterien erschweren massgeblich, dass aus Ausländern Schweizer werden. Was die Integration der Ausländer angeht, sieht Betschart ein grosses Problem darin, dass viele keine Landessprache sprechen, was sie in der Jobsuche behindert. Der Staat, aber auch die Wirtschaft müssten hier die zur Integration notwendigen Fördermassnahmen treffen. «Die Wirtschaft steht sehr für die Freizügigkeit ein und beteiligt sich entsprechend am Abstimmungskampf, aber wenn etwas schiefläuft, müssen unsere Sozialwerke eintreten. Das ist auch ein Punkt, der Ängste weckt», so der Migrationsamtschef kritisch.

Inzwischen haben die Schweizerinnen und Schweizer die Massenzuwanderungsinitiative angenommen. Damit Marc Speschas Wunsch, dass die Ausländer in Zürich ebenso willkommen seien wie die Bündner, trotzdem in Erfüllung gehen kann, bleiben also noch mehr Hürden zu überwinden als bisher. *vst*

Nächstes «Forum Hottingen»

Donnerstag, 15. Mai 2014, 10.30 bis 12.00 Uhr

Aula Kantonsschule Hottingen

Thema: Raum

mit

**Dr. André Odermatt, Stadtrat Zürich,
Vorsteher des Hochbaudepartements**

Städte kämpfen heute an verschiedenen Fronten: Verkehr und Mobilität, Luftverschmutzung, Lärm, Ver- und Entsorgung, Kriminalität. Wie werden sich die Städte der Schweiz entwickeln, in welche Richtung bewegt sich Zürich?

Das Wort hat der Rektor

h Alumni

Liebe Mitglieder des VEKHZ



Jedes Jahr verlassen rund 130 Schülerinnen und Schüler mit dem Maturitäts- oder Berufsmaturitätszeugnis in der Tasche unsere Schule – leider reisst damit der Kontakt mit der Kanti Hottingen danach oft völlig ab.

Wir haben deshalb im Sommer 2013 begonnen, *h Alumni* aufzubauen (mit *Alumni* bezeichnet man Absolventen einer Hochschule oder einer anderen Institution des tertiären Bildungsbereiches), ein Online-Netzwerk, in welchem mittlerweile über 200 ehemalige Schülerinnen und Schüler ihr persönliches Profil definiert und abgelegt haben.

Ziel ist es, die Vernetzung unter den Ehemaligen sowie deren Verbundenheit mit der Kantonsschule Hottingen zu fördern. *h Alumni* ist nicht etwa als Konkurrenz, sondern als Ergänzung zum VEKHZ mit seinem Angebot zu verstehen. Umsetzen wollen wir unser Ziel nicht nur, indem wir die Netzwerk-Datenbank pflegen und ausbauen. Ebenso möchten wir die Erfahrungen und das Praxiswissen der Ehemaligen in den Schulalltag einbeziehen und sie zur Unterstützung von Projekten, welche nicht von der öffentlichen Hand finanziert werden können, animieren.

Über *h Alumni* bleiben unsere Ehemaligen mit dem Ort ihrer Matur- und Diplomjahre verbunden und geben der Schule etwas von dem zurück, was diese ihnen auf ihren weiteren Lebensweg mitgegeben hat. Konkret werden wir im Rahmen

von *h Alumni* dreimal jährlich mit einem Newsletter über Veranstaltungen, Neuerungen und wichtige Ereignisse an der KSH informieren.

Die Schulleitung hat in Absprache mit Ihrem Vorstand entschieden, dass wir auch den Mitgliedern des VEKHZ die Möglichkeit geben wollen, unserem Netzwerk beizutreten. Dabei lassen wir uns vom Gedanken leiten: Je dichter das Netzwerk, desto grösser sein Nutzen. Wir freuen uns, auch Sie bald bei *h Alumni* willkommen zu heissen.

Dr. Peter Stalder, Rektor

Wie schliessen Sie sich *h Alumni* an? Es geht ganz einfach:

- Website der Kanti Hottingen www.ksh.ch aufstarten → «über uns» → «h Alumni» → «Login» oder direkter Einstieg über www.ksh.ch/alumni
- «Account anfordern» anklicken
- E-Formular vollständig ausfüllen, dabei im Feld «Nachricht» unbedingt den **Ledigennamen** und wenn möglich die **Abschlussklasse** (z. B. Handeli 3a, Wirtschaftsgymnasium 4b o. Ä.) angeben, damit Ihre Berechtigung, als Ehemalige/r ins Netzwerk aufgenommen zu werden, aufgrund der an der Schule archivierten Schülerdaten einfacher überprüft werden kann.
- Formular absenden

Sobald Ihre Angaben überprüft worden sind, erhalten Sie per E-Mail Ihre Zugangsdaten fürs Login ins Netzwerk. Dort können Sie dann Ihr persönliches Profil erstellen.

vst

Maler-Service



Unsere Kundenmaler zeichnen sich durch Selbständigkeit, Flexibilität und Kundenfreundlichkeit aus.

www.schaub-maler.ch



Schaub Maler AG

Hofackerstrasse 33
8032 Zürich
Tel. 044 381 33 33
Fax 044 381 33 34

Gling, gling, gling, lueg d Poscht isch da

Wer einen undichten Duschschauch oder eine kaputte Brause ersetzen muss, geht zum Sanitärgeschäft, um neue zu kaufen. Dort findet man gleich auch noch einen Aufsatz für den Wasserhahn, der sich, je nach Wassertemperatur, unterschiedlich verfärbt. Und auch einen Seifenspender mit Infrarotsensor. Wer einen Reis- oder Wasserkocher sucht, findet ihn im Haushaltwarengeschäft. Genauso wie einen Akkustaubsauger und Duftperlen, die bei dessen Benützung für einen angenehmen Geruch sorgen. Wer einen Heizlüfter für kalte Winternächte braucht, erstet ihn im Elektrofachgeschäft. Wer die lieben Kleinen mit einem Globi-Buch oder einer Puppe verwöhnen möchte, wird im Spielwarenladen fündig. Wer Lotto spielen will, um das alles zu finanzieren, marschiert zum nächsten Kiosk. Und wem diese Herumrennerei von Fachgeschäft zu Fachgeschäft zu mühsam ist – der geht zur Post. Denn dort ist das alles und noch viel mehr zu haben.

Seit mir vor Kurzem die Broschüre «Barista» ins Haus geflattert ist, weiss ich das. Die kam nämlich von dem Unternehmen, das – so meinte ich bisher – Briefmarken verkauft, Briefe und Pakete in der Weltgeschichte herumtransportiert und verteilt und Einzahlungen entgegennimmt. Und das demnächst jedem Schweizer Haushalt vier Marken à einen Franken zusenden wird, weil es seinen Kunden für seine Leistungen zu viel Geld abknöpft (meint nicht nur der Preisüberwacher). Die Broschüre lockt mit dem Slogan «Alles Wichtige gibt's auf der Post», und wer nun denkt, Briefmarken und Co. seien wohl kaum «alles Wichtige» und die Auswahl sei auch nicht gross genug, um ein 20-seitiges Heft zu füllen, der liegt ganz richtig. Ein Sammelsurium ohnegleichen steht da zur Auswahl. Von «Iglu-Romantik pur im Emmentaler Frischfluthotel» über Duvets und Kopfkissen, Uhren und Schmuck, Messer und Pfannen, Hörgeräte, Jeans, Kaffeemaschinen jeglicher Art und Grösse bis zum Käsefondue-Set «Fondueofen» reicht die Produktpalette. Nicht zu vergessen: kümmerliche vier Angebote aus dem Briefmarkensektor. Etliches von «allem Wichtigem» kann man direkt in jeder grösseren Poststelle einkaufen, anderes am Schalter bestellen und bezahlen (allerdings nur bar oder mit der Postcard, alle anderen bargeldlosen Zahlungsmittel werden nicht akzeptiert) und es sich portofrei nach Hause liefern lassen. Von der Post natürlich.

Auch Online-Shopping ist möglich, und was sich da für ein Sortiment eröffnet, lässt jedes Warenhaus wie einen schlecht bestückten Krämerladen aussehen. Gartengrills und Fernseher, Schirmständer und Gummiboote, Navigationsgeräte, alle erdenklichen Haushaltgeräte, Computer, Gutscheine für den Einsatz eines persönlichen Handwerkers oder ein Gehtraining auf Stöckelschuhen, Elektrovlos – die Liste ist scheinbar endlos. Dass auch der gelbe Riese marktwirtschaftlich denkt und sich

hohe dreistellige Millionengewinne nicht bloss mit dem Verkauf von Wertzeichen sowie mit Gebühren und Dienstleistungen erwirtschaften lassen, kann man allenfalls noch verstehen. Dass aber das eigentliche Kerngeschäft angesichts einer derartigen Verlagerung in den Detailhandel zum Nebenschauplatz verkommt, mutet, gelinde gesagt, fragwürdig an. Dies umso mehr, als die Post noch immer von einem Monopol beim Versand von Briefen bis zu 50 Gramm profitiert. Laufend werden Poststellen abgebaut, Briefkästen aufgehoben, an den Schaltern wartet man lang und länger mit dem Nummernzettelchen in der Hand, weil die Hälfte von ihnen «wegen zu» geschlossen ist. Umso besser, in dieser Zeit können sich die Wartenden von all den Waren, die in der Schalterhalle im Weg stehen, zum Kauf verleiten lassen. Weniger Leistung, dafür höhere Taxen – und die Möglichkeit, das Campingzelt gleich beim Paketabholen zu kaufen. Wenn das nicht effizient ist!

Man spart beim Personal, die Touren der Briefträger und Paketpöstler werden immer länger, und die Zeit ist zu knapp, um das Paket bei der Empfängerin abzuliefern, wenn diese nicht im Tempo von Usain Bolt die Treppe hinunterrast, um es entgegenzunehmen. Lieber gar nicht erst klingeln und gleich den Abholschein in den Briefkasten werfen, das geht schneller. Pech nur, dass die Sendung erst tags darauf auf der Poststelle abgeholt werden kann, obwohl der Absender den A-Post-Tarif bezahlt hat. Service public war einmal, heute ist Self-Service angesagt, eben wie im Warenhaus. Möchte man zum Beispiel während der Ferien die Post zurückbehalten lassen und gibt den Auftrag direkt am Postschalter auf, bezahlt man zweieinhalbmal so viel wie jene, die das online selber erledigen. Wer keinen Computer hat, ist selber schuld und kauft sich am besten gleich im Postshop einen fürs nächste Mal.

Statt mich zu ärgern, sollte ich dort wohl besser eine «Energetische Tibetische Rückenmassage» buchen. Beim Entspannen könnte ich mich dann einer Frage widmen, über die ich schon seit geraumer Zeit nachdenke: Woher stammt der schweizerdeutsche Ausdruck «poschte»? Aber vielleicht erübrigt sich diese Frage jetzt auch.

vst



An dieser Stelle hätte eigentlich ein Foto aus der Fraumünster-Post in Zürich veranschaulichen sollen, wie sich heute eine Post-Schalterhalle präsentiert. Doch als ich das Bild aufnehmen wollte, stürmte eine Angestellte des Post-Shops auf mich zu und herrschte mich lautstark und im Tonfall eines Feldwebels an, das gehe nicht: «Löschen Sie das Bild! Sofort!» Also: Fotokameras samt Zubehör verkaufen und Online-Fotoservice: ja, Fotografieren: nein!

vst

Rückblicke

Maggie O'Farrell:

Der Sommer, als der Regen ausblieb.

Manhattan, 349 Seiten

Ein heisser Sommer in London anno 1976: Das pensionierte Paar ist am Zubereiten des Frühstücks, als der Mann sagt, er wolle noch schnell eine Zeitung holen. Danach kommt er nicht mehr zurück. Nachdem klar ist, dass Robert wirklich verschwunden ist, ruft Greta ihre erwachsenen Kinder an und bittet sie, ihr beizustehen. Alle drei kommen – und bringen ihre eigene(n) alte(n) Geschichte(n) mit, die teilweise dramatischen Zündstoff bergen. Und so entwickelt sich aus einem an sich banalen Thema eine Familien-Dynamik, die ihresgleichen sucht. Missverständnisse, sorgsam gehütete Geheimnisse, verletzter Stolz, schlechte Gewissen, Scham und jahrelange Ablehnungen suchen sich mit Vehemenz ein Ventil und sorgen für emotionale Stürme.

Die international anerkannte und mit dem Somerset-Maugham-Award ausgezeichnete Autorin hat erneut ihre blumige, sinnliche Sprache mit ihrem glasklaren Blick vereint und zeichnet stimmige Psychogramme der einzelnen Familienmitglieder, deren Interaktionen einen noch lange verfolgen. Spannung mit Leichtigkeit und Witz auf hohem Niveau.

Jeannette Walls:

Die andere Seite des Himmels.

Hoffmann und Campe, 366 Seiten

Liz und Bean Holladay hätten sich eine Mutter gewünscht, wie andere Kinder eine hatten: fürsorglich, vielleicht schrullig, aber grundsätzlich auffindbar. Das war ihnen nicht vergönnt. Ihre originelle Mutter, eine verkannte Folksängerin im Kalifornien der frühen 70er, die darauf wartete, doch noch entdeckt zu werden, mutete ihren zwei Mädchen zu, dass sie tage- bis wochenlang allein auskommen mussten, wenn Mama mal wieder auf «Tournee» war. Als schliesslich der Sozialdienst auf die Verhältnisse aufmerksam wurde, flohen Liz und Bean ganz allein zum einzigen Verwandten nach Virginia, den sie zuvor noch nie gesehen hatten: zu ihrem Onkel Tinsley in Byler. Erst dort realisierten sie, dass ihre Mutter offenbar aus einem sehr noblen Haus stammte, obwohl Geldknappheit für sie bisher Alltag gewesen war. Grundsätzlich gefiel es ihnen in Byler, doch in dem konservativen Ort eckten sie bald an und machten sich auch noch den mächtigsten Mann am Ort zum Feind, was in eine bedrohliche Situation mündete.

Die Bestsellerautorin zeichnet das eindrückliche Bild einer entwurzelten Frau, die, immer auf der Flucht vor sich selbst, als Mutter ungeeignet ist und die Welt nicht so wahrhaben will, wie sie in Wirklichkeit ist. Umso mehr Realitätssinn entwickeln notgedrungen ihre zwei Töchter, die früh lernen, nicht nur die Verantwortung fürs eigene Überleben zu sichern, sondern auch

noch für die psychische Stabilität ihrer Mutter. Die Charaktere sind durchwegs hervorragend beschrieben, und obwohl das Thema ja kein besonders lustiges ist, fehlt es nicht an Heiterkeit und Situationskomik. An ein Wunder grenzt, dass dieser Roman schliesslich zu einem Ende findet, das bestens vorstellbar ist und Hoffnung auf positive Entwicklungsmöglichkeiten verschiedener Beteiligten offen lässt.

Bettina Matthaei / Mohamad Salameh:

Mezze.

GU, 128 Seiten

Keine Chance, sich der Magie dieser unsäglich köstlichen orientalischen Häppchen zu verweigern! Die Autoren nehmen die Lesenden mit auf eine kulinarische Reise durch den Libanon und warten mit 120 Rezepten auf, die leicht nachzukochen sind und Familie wie Gäste ins Reich der vielen Nächte entführt. Die appetitlichen Aufnahmen von Michael Boyny lassen den Magen knurren, und der gute Vorsatz, wieder vermehrt Sport zu treiben, könnte sich angesichts dieser Leckerbissen durchaus lohnen.

Thich Nhat Hanh:

Achtsam arbeiten, achtsam leben.

O.W. Barth, 141 Seiten

Der Meditationslehrer, Zen-Meister, Dichter und Gründer zweier buddhistischer Zentren in Europa braucht kaum mehr vorgestellt zu werden. In diesem kleinen, feinen Buch zeigt er die einfachen Techniken, die es ermöglichen, Stress zu lösen, gesund zu bleiben, besser zuhören zu können und die eigenen Kräfte optimal einzusetzen, damit der (Arbeits-)Alltag entspannter und dadurch intensiver gestaltet werden kann. Das Richten der Aufmerksamkeit auf den Atem und den Moment sind jahrtausendlang erprobt und problemlos zu lernen.

M.L. Stedmann:

Das Licht zwischen den Meeren.

Limes, 444 Seiten

Liebhaber nostalgischer Romane kommen hier auf ihre Rechnung: Der Leuchtturmwärter Tom und seine Frau Isabel leben und arbeiten 1926 auf Janus Rock, einer winzigen Insel in Australien. Ihr gemeinsames Glück wäre vollkommen, wenn sie ihr heiss ersehntes Kind bekämen, doch dieses Glück will sich nicht einstellen. Da wird eines Tages ein Boot mit einem Baby angeschwemmt ... Der internationale Bestseller ist atmosphärisch dicht, altmodisch und nimmt sich eines sensiblen Themas an.

Barbara Bernath-Frei

VEKHZ

Löwenstrasse 1, 5. Stock, 8001 Zürich
Telefon 044 221 31 50, Fax 044 212 31 67
E-Mail: sekretariat@vekhz.ch
Internet: www.vekhz.ch
Maya Jörg-Ulrich

Rechtsauskunft:
Anmeldung im Sekretariat

Vorstand

Dora de Capitani-Aeschlimann, *Präsidentin*
E-Mail: dora.decapitani@hispeed.ch
Christine Markun-Braschler, *Vizepräsidentin*
Marietta Bühlmann-Schmid
Martin Jufer
André Kym
Elisabeth Renaud-Städeli
Daniela Zehnder-Meier

Einladung zur 103. Generalversammlung

Mittwoch, 7. Mai 2014
Aula des Gottfried-Keller-Schulhauses
Kantonsschule Hottingen
Minervastrasse 14, 8032 Zürich

Ab 17.30 Uhr Welcome-Drink bei Pianomusik

18.15 Uhr Geschäftlicher Teil

1. Begrüssung
2. Wahl der Stimmenzähler
3. Protokoll der 102. Generalversammlung vom 15. Mai 2013
4. Jahresbericht 2013
5. Jahresrechnung 2013
6. Festsetzung der Jahresbeiträge 2015
7. Diverses

Anträge zuhanden der Generalversammlung sind mindestens 10 Tage vorher schriftlich einzureichen an die Präsidentin, Dora de Capitani-Aeschlimann, Ackersteinstrasse 143, 8049 Zürich, E-Mail: dora.decapitani@hispeed.ch

Anschliessend Begrüssung durch den Hausherrn,
Rektor Dr. Peter Stalder

Ab 19.00 Uhr Grosser Apéro im Foyer

Anmeldung bitte an das Sekretariat mit Karte oder per E-Mail bis Mittwoch, 30. April 2014: sekretariat@vekhz.ch

Erfolgsrechnung und Bilanz können auf dem Sekretariat per E-Mail oder unter Telefon 044 221 31 50 angefordert werden.